

Sektion 11: Forschungsnetzwerk Kritische Methodologie

Kritische Methodologie zwischen Pragmatismus und Kultursemiotik

Neben der die Disziplin begründenden Semiotik von Charles Sanders Peirce gab und gibt es seit Anfang des 20. Jahrhunderts verschiedenste semiotische Ansätze in den Kulturwissenschaften, so zum Beispiel von Ferdinand de Saussure und Strukturalisten über Kultursemiotiker wie Roland Barthes, Poststrukturalisten und Repräsentationisten (Birmingham School) bis zur Methodenvielfalt in der nun sogenannten Kultursemiotik (siehe <http://www.kultursemiotik.com>). Die Untersuchung der visuellen Zeichen nach beispielsweise der frühen Ikonologie (Erwin Panofsky) oder die ordnenden Ansätze in Mythologieforschung und früher Anthropologie vom 19. auf das 20. Jahrhundert (George Frazer) bedienen sich ebenfalls verschiedener, bis heute ausgeweiteter und referenzierter semiotischer Entwürfe und Methoden. Bei der kritischen-vergleichenden Betrachtung dieser Methoden zu befragen ist auch die Position der Diskursanalyse nach Foucault in dem skizzierten Spektrum – wie platziert sich eine historische Semantik (Dietrich Busse) im Verhältnis zur Kultursemiotik? Wie ist die Handlungsmacht/agency der Akteure, etwa nach der Actor-Network Theory, in Zeichenmodelle zu integrieren? Die Zeichen- und Aktantenmodelle sind ebenso vielfältig wie die Semiotiken und Semiologien, auch wenn einzelne Anwendungsgebiete von Semiotik bestimmte Modelle bevorzugen, so wie die notorische Verwendung der Icon-Index-Symbol Differenzierung nach Peirce in der Dokumentarfilm- und Photographietheorie. Aktuell wichtige Begriffe in der Zeichentheorie scheinen weiterhin Materialität und Deixis zu sein, und es interessiert insbesondere auch das Verhältnis von Semiotik und Medienwissenschaft in einer Zeit der Phänomenologisierung der Medienwissenschaft, etwa in Ansätzen zu einer „semiotic phenomenology“ (Malin Wahlberg) in der Filmwissenschaft.

Fortschreibungen der Dekonstruktion und die Grammatologie verlangen nach Konzeptualisierungen von prinzipieller Relationalität und Differenzialität jenseits von identitätssetzenden Verhältnissen von Zeichen und Bezugswerten.

Worin besteht der Zusammenhang zwischen einer materialistischen Semiotik in der Diagrammatik (Matthias Bauer und Christoph Ernst), der Intermaterialität (nach Andrea Seier) und dem Materialismus im Posthumanismus (Cary Wolfe)?

Der Pragmatismus wiederum versteht sich als in der Mitte all dieser Weltzugänge und Theorien liegend, „wie ein Korridor in einem Hotel. An diesem Korridor liegen unzählige Zimmer. In einem mögen Sie einen Menschen finden, der an einem atheistischen Werk schreibt, im nächsten jemanden, der auf seinen Knien um Zuversicht und Stärke betet, in einem dritten einen Chemiker, der die Eigenschaften von Substanzen untersucht. Aber der Korridor gehört allen gemeinsam, und alle müssen ihn passieren, wenn sie einen geeigneten Weg suchen, um in ihre Zimmer hineinzukommen oder um sie zu verlassen“ (William James). Die epistemologische Grundlage der pragmatistischen Methodologie insgesamt bildet ein relationales Gefüge, das als empirischer Realismus in einem Kontinuum der Wirklichkeit funktioniert.

Daher trennt der Pragmatist für gewöhnlich nicht zwischen induktiven, deduktiven und abduktiven Forschungsprozessen, sondern sieht alle drei Aspekte in jedem Projekt verwirklicht (als Experiment, Ableitung oder Hypothesenbildung). Der einzelne Organismus verkörpert die Ganzheit des Universums und ist Ausdruck des Gesamtwandels, weil er das bewusste Erleben der Apperzeption ist. Teils empiristisch, teils holistisch argumentierend, handelt es sich bei der pragmatistischen Wissenschaftstheorie um eine Methodenverschränkung, in der auch die jeweils aktuell Lesenden im

Sinne einer Qualität mit einbezogen werden können – der Mensch und der Verstand sind aus der Sicht der Semiose sozusagen selbst ein Zeichen.

Nadja Gernalzick und Werner Moskopp

unter Verwendung von Massing, T. & Moskopp, W. (2018). „Pragmatismus: Logik und Wissenschaft.“ In: Festl, M. (2018). Handbuch Pragmatismus . Stuttgart: Metzler. S. 124-131.